

# The Berlin International Center for the Study of Antisemitism (BICSA)

Working Papers  
Nr. 2, November 2017

Clemens Heni

## Peter Weiss, Dresden, Israel und die Universalisierung von Auschwitz

Oder

Wolfgang Hildesheimer, eine Postkarte von  
Theodor W. Adorno und die blinden Flecken  
der Literaturwissenschaft

Impressum

BICSA working paper series, Nr. 2

ISSN 2194-6231

Published in Germany

November 2017

©The Berlin International Center for the Study of Antisemitism (BICSA)

Edition Critic

Sophie-Charlotten-Str. 9-10

14059 Berlin

Fax +49 (0)3212 1415566

info@editioncritic.de

*Peter Weiss (1916–1982) ist vermutlich der linke, marxistische Schriftsteller nach 1945, um den es den größten Hype gibt. Seine „Ästhetik des Widerstands“ und seine „Ermittlung“ sind allzu typisch linke Antworten auf den Nationalsozialismus und Auschwitz. Was heutzutage so gut wie nie diskutiert wird, sind vier Fragenkomplexe bezüglich Peter Weiss: 1) seine Gleichsetzung von Auschwitz und Dresden, 2) Auschwitz ohne Juden in der „Ermittlung“, 3) die Universalisierung des Holocaust und 4) sein Antizionismus.*

\*\*\*

## Prolog

Die Verhöhnung jedes einzelnen Opfers von Auschwitz zeigt sich unter anderem darin, dass in Deutschland Plätze oder Stelen nach Leute benannt werden, die bezüglich der DDR das Wort von „Auschwitz in den Seelen“ rülpsten. Unweit der Freien Universität Berlin gibt es somit den „Jürgen-Fuchs-Platz“ und in Erfurt eine „Jürgen-Fuchs-Erinnerungsstele“, die im Beisein der ehemaligen „Vertrauten“ von Fuchs (1950–1999), der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, eingeweiht wurde. Die *Zeitung für Deutschland* (FAZ) berichtete darüber Ende Juli 2011 ganz affirmativ.<sup>1</sup>

Der Mediziner Hermann Frühauf verglich schon 1946 Abtreibung mit Auschwitz, ein bis heute zumal in fanatischen christlichen Kreises beliebter sekundär antisemitischer Topos („Babycaust“). Die Grünenpolitikerin Petra Kelly sprach 1986 auf dem Katholikentag vom „Auschwitz von Puget Sound“<sup>2</sup> und der portugiesische Literaturnobelpreisträger Jose Saramago verglich im Jahr 2002 israelische Politik wie die Besatzung der Palästinensergebiete mit Auschwitz. Die Internetseite Ossietzky.net würdigte 2014 die verstorbene Schauspielerin („die Heilige Johanna“) Käthe Reichel,<sup>3</sup> eine Geliebte von Bertolt Brecht, mit den Worten:

„Käthe Reichel hat die ‚Schöne neue Welt‘ nach dem ‚Epochebruch‘ 1989 schon vorausgesehen und in ihren großen politischen Reden und Büchern öffentlich benannt als ein ‚Demokratisches Auschwitz in Freiheit ohne Stacheldraht‘ für die Mehrheit der Erdbevölkerung.“<sup>4</sup>

Und was hat das alles mit dem Schriftsteller Peter Weiss zu tun?

---

<sup>1</sup> <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kulturnachrichten/kulturnachrichten-sie-bezahlen-fuer-ihren-widerstand-1628206/erfurt-und-berlin-ehren-juergen-1631307.html> (06.08.2017).

<sup>2</sup> Damit zitierte sie die Worte des Erzbischofs von Seattle, Raymond Hunthausen, der 1982 meinte, die atomare Aufrüstung in USA und die Bestückung von U-Booten mit Atomraketen in der Meeresbucht von Puget Sound im Nordwestern der USA im Staate Washington, sei ein „Auschwitz von Puget Sound“.

<sup>3</sup> Zu den Auschwitz-Vergleichen siehe Thorsten Eitz/Georg Stötzel (2007): Wörterbruch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch, Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag, 76–100.

<sup>4</sup> <http://www.ossietzky.net/21-2014&textfile=2853> (06.08.2017).

\*\*\*

## Ad 1) Die Gleichsetzung von Auschwitz und Dresden

Sich in den 1950er und 1960er Jahren kritisch mit der deutschen Vergangenheit zu befassen, war überhaupt nicht angesagt. Im KdF-VW-Käfer-Wirtschaftswunderland gabs Vollbeschäftigung, Heimatfilme und Landserromanheftchen ohne Ende. Nicht erst 1954 waren „wir“ wieder „wir“, also „Weltmeister“, ja das Volksgemeinschaftliche „Wir“ hatte 1945 unbeschadet überstanden.

Wie wenig eine Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus, ganz zu schweigen von den Verbrechen der Deutschen, angesagt war, zeigten in den letzten Jahren ausgestrahlte Filme zum Leben des hessischen Generalstaatsanwaltes Dr. Fritz Bauer („Das Labyrinth des Schweigens“, 2014, „Der Staat gegen Fritz Bauer“, 2015, „Die Akte General“, 2016). Seine unglaublich kämpferischen, verzweifelten Mühen, die Auschwitzprozesse in Gang zu setzen, haben das reaktionäre, antijüdische, auf Abwehr der Erinnerung pochende, ja sie voraussetzende politische Klima, die politische Kultur in der BRD der 1950er und 1960er Jahre dokumentiert.

Es war zeitgeschichtlich von enormer Bedeutung, dass „Die Ermittlung“ von Peter Weiss 1965 die Verbrechen der Deutschen im NS und namentlich im Holocaust und in Auschwitz zum Thema machte. Zur gleichen Zeit wurde auch in der DDR von Juden als der Opfergruppe des Nationalsozialismus geschwiegen. Der Dresden-Mythos, die Selbstviktimisierung und die Agitation gegen „angloamerikanische Bomber“ waren in der DDR gleichwohl schon um 1950 herum en vogue.<sup>5</sup>

Folgende Passage aus den Notizbüchern von Peter Weiss, ein Eintrag, der zwischen Juli und November 1964 geschrieben wurde, zeigt an, wie Weiss dachte:

„Was spielt das für eine Rolle wie die Orte aussehen, überall das Gleiche, das universale KZ, Auschwitz, Dresden, Verdun, Hiroshima, Armeniermord usw. –

wir leben in einer einzigen Grabkammer, reißt sie nieder, reißt sie endlich nieder, daß wir atmen können –“<sup>6</sup>

Diese Aneinanderreihung von gänzlich unterschiedlichen ‚Ereignissen‘ macht fassungslos. Auschwitz, Vernichtungslager wie Konzentrationslager werden explizit als „universale[s] KZ“ bezeichnet und die Deutschen können sich sofort als Opfer fühlen wie die Juden, da im gleichen Atemzug wie Auschwitz Dresden genannt wird. Die Amerikaner seien quasi Täter wie Rudolf Höß, wenn Hiroshima in die Reihe gestellt wird, und die Türken genauso, deren Massenmord an den Armeniern ebenso analogisiert wird. Damit war Auschwitz nicht präzedenzlos. Es gab in den

---

<sup>5</sup> Sophie Abbe (2013): „Gestern Dresden, Heute Korea, Morgen die Ganze Welt“. Anfänge und Entwicklung einer ideologischen Ausrichtung des 13.-Februar-Gedenkens in der SBZ und der DDR, in: Autor\_innenkollektiv »Dissonanz«: Gedenken Abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945, Berlin: Verbrecher Verlag, 191–200.

<sup>6</sup> Peter Weiss (2006): Die Notizbücher. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Jürgen Schütte in Zusammenarbeit mit Wiebke Amthor und Jenny Willner, Berlin : Directmedia, 2006 (Digitale Bibliothek 149), 113–114. Vgl. die minimal andere Version, u.a. ohne die Nennung von Hiroshima, in: Peter Weiss (1982): Notizbücher 1960–1971. 1. Band, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 308. Dresden wurde jedoch auch in der 1982 bei Suhrkamp publizierten Version in einem Atemzug mit Auschwitz genannt.

1960er Jahren, um die es hier geht, eine Unzahl von Nazis in öffentlichen Ämtern, als Politiker, Staatssekretär, als Metzger, Frisör, Automechaniker, treue Ehefrau mit Bild vom gefallenem Sohn in SS-Uniform oder mit Hakenkreuz auf dem Wehrmachtstahlhelm auf dem Kaminsims, VEB-Kombinatsabteilungsleiterin oder kapitalistischem Industrieboss und Jurist etc. Das macht Auschwitz aber nicht zu einem „universalen KZ“.

Die Gleichsetzung von Dresden und Auschwitz durch Weiss hat so gut wie niemand in der Peter-Weiss-Forschung je notiert, geschweige denn skandalisiert. Einer der ganz wenigen Autoren, der diese unfassbare Stelle zitierte, war Jost Müller 1991. Doch auch er kritisierte diese Stelle nicht wegen dem Dresden-Vergleich, sondern wegen der „allgemeine[n] Verwendung des Faschismus-Begriffs“, die auch in anderen Weiss-Zitaten vorkomme.<sup>7</sup> Eine Aufführung der „Ermittlung“ von Peter Weiss in Dresden im Februar 2005 wurde von einer Antifa-Gruppe aus Halle kritisiert:

„Die ‚Ökonomie der Endlösung‘

In diese Reihe fügt sich auch Peter Weiss' Theaterstück ‚Die Ermittlung‘ ein. Das Werk, das den Frankfurter Auschwitz-Prozess thematisiert, gehörte in den 60er und 70er Jahren zu den am breitesten rezipierten zeitgenössischen Theaterstücken der Bundesrepublik. Das hat seinen Grund: Die ‚Ermittlung‘ ist vom Versuch getragen, das Unvorstellbare zu rationalisieren. Im Zentrum des Stückes steht nicht der Verfolgungseifer der Deutschen oder die Erkenntnis, dass Massenverbrechen ‚nicht nur die Verbrechen *an* Massen, sondern auch *von* Massen sind‘ (Eike Geisel). Sondern Weiss reduziert die Schuld auf Firmen wie Krupp und IG Farben und bemüht sich, einen Zusammenhang von Ausbeutung und Menschenvernichtung herauszuarbeiten. Das Lager, so Weiss, ist ein System, in dem ‚*der Ausbeutende in bisher unbekanntem Grad/ seine Herrschaft entwickeln durfte/ und der Ausgebeutete/ noch sein eigenes Knochenmehl/ liefern musste*‘. Auschwitz wird bei Weiss insofern als verkleinertes Abbild der Gesamtgesellschaft dargestellt.“<sup>8</sup>

Man könnte diese Kritik an Peter Weiss und den Dresdener Zuständen noch ergänzen, da ja gerade Peter Weiss Auschwitz und Dresden analogisiert. Insofern passt Weiss ganz exakt zu so einer Selbstversöhnungsrhetorik in Dresden. Das Flugblatt der Antifagruppe aus Halle resümiert, den musikalischen Leiter der Aufführung der „Ermittlung“ am 13. Februar 2005 im Dresdener Staatsschauspiel, Roderich Kreile, kritisierend:

„Anstatt diesen tatsächlichen Zusammenhang von Bombenkrieg und totalem Durchhaltewillen der Deutschen herauszuarbeiten, besteht der Konnex für Kreile darin, dass Auschwitz und Dresden ‚*das gleiche Prinzip*‘ repräsentieren und demonstrieren, ‚*was Menschen konkret einander antun können*‘ (O-Ton Kreile). (...) In der Dresdner Inszenierung der ‚Ermittlung‘ verschwimmen damit nicht nur die Differenzen zwischen Tätern und Opfern, sondern auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Ereignissen. Auschwitz wird zu Dresden, Dresden zu Auschwitz, die planmäßige und fabrikmäßige Vernichtung von Menschen (Auschwitz) verwandelt sich in einen kriegsnotwendigen Militäreinsatz (Dresden). Die zentrale Botschaft der Dresdener ‚Ermittlung‘ ist damit identisch mit der Aussage, die

---

<sup>7</sup> Jost Müller (1991): Literatur und Politik bei Peter Weiss. Die „Ästhetik des Widerstands“ und die Krise des Marxismus, Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag, 78f. Andere goutieren diese Stelle mehr oder weniger und sehen darin keinen Skandal, siehe Ingo Breuer (1994): Der Jude Marat. Identifikationsprobleme bei Peter Weiss, in: Irene Heidelberger-Leonhard (Hg.): Peter Weiss. Neue Fragen an alte Texte, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 64–76, 73f.

<sup>8</sup> Ein mieses Schauspiel: Erinnerung auf Deutsch, <https://www.conne-island.de/nf/121/22.html> (09.08.2017).

ein NPD-Funktionär vor kurzem im sächsischen Landtag formulierte: Der Luftangriff auf Dresden ‚war ein Bombenholocaust‘.“

Die einzige Studie, die sich in Ansätzen etwas kritisch, aber letztlich gleichwohl affirmativ mit Peter Weiss beschäftigt und auch dieses ungeheuerliche Auschwitz-Dresden-Zitat vermerkt, hat die Literaturwissenschaftlerin Midori Takata 2016 vorgelegt.<sup>9</sup>

\*\*\*

## Ad 2) Auschwitz ohne Juden in der „Ermittlung“

Das Problem bei der „Ermittlung“ ist Folgendes: So zeitgeschichtlich bedeutsam es war, die Deutschen in der BRD (und der DDR) mit ihren Verbrechen im Nationalsozialismus zu konfrontieren, so absurd ist die Idee dahinter: Es geht Peter Weiss gar nicht um Deutsche als Täter und nicht um Juden als Opfer. Juden kommen in dem Stück, das von Auschwitz handelt, ganz bewusst nicht vor. Die einzige Opfergruppe, die genannt wird, sind „sowjetische Kriegsgefangene“. Und da sind wir mitten im Kalten Krieg und beim Marxisten Peter Weiss, der das Stück nicht als antideutsches Theater, sondern als Kritik am weltweiten Kapitalismus verstanden wissen wollte.

Im Stück werden Krupp, Siemens oder Thyssen erwähnt. Diese Ökonomisierung des Holocaust prägt weite Teile der Linken. Das zeigte sich 30 Jahre nach der „Ermittlung“ in der linken Abwehr Goldhagens von Seiten fast aller arrivierten Historiker (Hans Mommsen, Hans-Ulrich Wehler, Ulrich Herbert, mit der Ausnahme von Julius H. Schoeps), und linken Autor\*innen (der jungen Welt bis zur Bahamas etc.). Die gleichsam antideutschen Thesen, die Analysen der politischen Kultur und der Entwicklung eines spezifischen, eliminatorischen Antisemitismus in Deutschland von Daniel J. Goldhagen im Jahr 1996, „Hitler’s willige Vollstrecker“, wurden fast unisono (Ausnahme war jedoch Jürgen Habermas) abgelehnt.<sup>10</sup>

Zu dieser Abwehr der deutschen Spezifik des Antisemitismus und der Shoah passt gerade das Werk von Weiss. Die Position von Peter Weiss wird in einem langen Text und Gespräch mit dem Journalisten Oliver Clausen im *New York Times Magazine* vom 2. Oktober 1966 deutlich.<sup>11</sup> In dem Artikel wird betont, wie ungemein wichtig Weiss‘ Stück „Die Ermittlung“ für die politische Kultur im restaurativen, post-nazistischen Adenauer-Zeitalter war. Clausen erwähnt zum Beispiel das Zensieren der Nennung von Krupp bei einer Aufführung in Köln, da die Krupp-Konzernzentrale in

---

<sup>9</sup> Die Studie von Midori Takata (2016): Peter Weiss‘ Stück „Die Ermittlung“ in der Erinnerungsgeschichte an den Holocaust, Marburg: Tectum, erwähnt den Auschwitz-Dresden-Vergleich, ohne ihn in seiner ganzen skandalösen Dimension zu erfassen, das gilt auch für viele andere problematischen Aspekte bei Weiss, die angesprochen, zitiert, aber nicht analytisch und kritisch gefasst werden.

<sup>10</sup> Das wurde z.B. in der Studie von Matthias Kuntzel/Klaus Thörner u.a. (1997): Goldhagen und die Deutsche Linke, Berlin: Elefanten Press, deutlich. Sie analysierten und kritisierten die Linke und deren Versagen, den Antisemitismus in Deutschland bis hin zur Shoah zum Thema zu machen. Die Kritik untersuchte Zeitungen wie die junge Welt, das Neue Deutschland und die taz, Zeitschriften wie 17°C, Bahamas (u.a. Stefan Vogt, Andreas Benl), Antifa-Infoblatt, Gegenstandpunkt, Inprekorr, Interim, Analyse und Kritik, Konkret, Gruppen wie die Initiative Sozialistisches Forum (ISF) und deren Autoren in Freiburg (u.a. Ulrich Enderwitz) und andere.

<sup>11</sup> Oliver Clausen (1966): Weiss/Propagandist and Weiss/Playwright, *New York Times Magazine*, 2. Oktober 1966.

Essen, unweit von Köln liegt. Weiss bekam Morddrohungen. In dem differenzierten Text von Clausen, der Peter Weiss als sehr freundlichen und angenehmen Menschen darstellt, wird aber deutlich, dass er der Analyse von Weiss skeptisch gegenübersteht, ja das Gefühl hat, es ginge ihm weniger um die Opfer im Holocaust, als vielmehr um seine eigene politische Agenda. Also um den Kapitalismus. In dem Gespräch in Weiss' Arbeitszimmer, mit wundervollem Ausblick, da im Dachgeschoss eines Hauses in der Stockholmer Altstadt gelegen, die verkehrsberuhigt und Weiss' Sehnsucht nach Ruhe förderlich war, sagte der Dramatiker:

„Die Nazis haben sechs Millionen Juden umgebracht, gewiß, aber sie haben auch Millionen andere ermordet. Das Wort ‚Jude‘ wird im Stück tatsächlich nicht verwendet (...) Ich identifiziere mich mit den Juden nicht mehr als mit dem vietnamesischen Volk oder mit den Schwarzen in Südafrika. Ich identifiziere mich ganz einfach mit den Verfolgten dieser Welt (...) ‚Die Ermittlung‘ behandelt den extremen Mißbrauch von Macht, der die Menschen ihrem eigenen Handeln entfremdet. Zufällig handelt es sich um deutsche Macht, aber auch das ist nebensächlich. Ich betrachte Auschwitz als ein durchrationalisiertes Instrument [scientific instrument], mit dem jeder beliebige jeden beliebigen hätte ausrotten können. Was das anbetrifft, hätten die Juden unter etwas anderen Umständen ebensogut auf der Seite der Nazis stehen können. Sie hätten ebensogut die Rolle des Auslösers spielen können. ‚Die Ermittlung‘ behandelt ein universelles menschliches Problem.“<sup>12</sup>

Diese Passage zitiert der Literaturwissenschaftler und Forscher in Jüdischen Studien Alvin Rosenfeld bereits 1980,<sup>13</sup> zu Lebzeiten von Peter Weiss, wobei seine Studie *Ein Mund voll Schweigen* erst im Jahr 2000 auf Deutsch erschien. Rosenfeld kommentiert:

„Auschwitz so zu verstehen, bedeutet, es überhaupt nicht verstehen zu wollen – ein Scheitern der ästhetischen wie der moralischen Vision gleichermaßen, das Weiss' Stück in jeder abschließenden Analyse charakterisiert, die nicht durch des Autors eigene doktrinaire Auslegung der Geschichte gebunden ist.“<sup>14</sup>

Diese herbei fantasierte mögliche Austauschbarkeit von Täter und Opfer geht seit vielen Jahren gerade in Deutschland natürlich runter wie Honig. „Was hättest du damals getan?“ ist *die* Frage des Zeitgeists und wurde von Weiss auf seine Weise schon vor Jahrzehnten gestellt. Eine ahistorische Frage, die deutsche Gewalt und spezifisch deutschen Antisemitismus, der zur Shoah führte, anthropologisiert. Bei Weiss ist Antisemitismus nur ein kleiner Teil des ‚Problems‘, der Kern ist der Kapitalismus. Diese gleichsam anti-antideutsche Ideologie steht symbolisch für weiteste Teile

---

<sup>12</sup> Zitiert nach Alvin H. Rosenfeld (2000): *Ein Mund voll Schweigen. Literarische Reaktionen auf den Holocaust*. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Annette und Axel Dunker und mit einem Vorwort von Dieter Lamping, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 156. Das Original liest sich so: „The Nazis did kill six million Jews, yes, but they killed millions of others. The word ‘Jew’ is in fact never used in the play. The closest I come to it is in mentioning a victim named Sarah. I do not identify my-self any more with the Jews than I do with the people of Vietnam or the blacks in South Africa. I simply identify myself with the oppressed of the world. (...) ‘The Investigation’ is about the extreme abuse of power that alienates people from their own actions. It happens to be a German power, but that again is unimportant. I see Auschwitz as a scientific instrument that could have been used by anyone to exterminate anyone. For that matter, given a different deal, the Jews could have been on the side of the Nazis. They, too, could have been the exterminators. ‘The Investigation’ is a universal human problem,“ Clausen 1966.

<sup>13</sup> Alvin H. Rosenfeld (1980): *A Double Dying. Reflections on Holocaust Literature*, Bloomington und London: Indiana University Press, 158.

<sup>14</sup> Rosenfeld 2000, 156.

der Linken, ja der deutschen und internationalen interessierten Öffentlichkeit, die sich mit dem Holocaust befasst. Der Doyen der Holocaustforschung, der Historiker Raul Hilberg kritisierte Peter Weiss' „Ermittlung“ wegen dem Weglassen der Juden als spezifische Opfergruppe von Auschwitz und dem Holocaust in der deutschen Ausgabe seines Werkes „Die Vernichtung der Europäischen Juden“.<sup>15</sup>

Der Literaturwissenschaftler James E. Young widmet Weiss 1988 einen längeren Abschnitt seiner Studie über das „Beschreiben des Holocaust“ und wirft ihm vor, sein Stück sei so „Judenrein“ sei wie „die meisten Teile des Post-Holocaust Europas“.<sup>16</sup> Der Literaturwissenschaftler Burkhard Lindner sieht in einem von seinem Kollegen Stephan Braese edierten Band 2004 dieses Problem überhaupt nicht und wirft Young vor, er habe keinen Blick für die „besondere Verssprache“ bei Peter Weiss' „Ermittlung“ und attackiert Young frontal:

„In seiner Empörung über die vorgebliche Instrumentalisierung des Holocaust zu Zwecken marxistischer Agitation versteigt sich Young zu der ungeheuerlichen Feststellung, dieses ‚Dokumentarstück über Auschwitz‘ sei ‚genauso judenrein (im Original deutsch – d.Ü.) wie der größte Teil Europas nach dem Holocaust.‘ (S. 123) – Sollte man nicht vielmehr überlegen, ob nicht die ‚Die Ermittlung‘, indem der Ausdruck Jude nicht vorkommt, sich dem Zwang zur Positivierung und Tabuisierung des Jüdischen im Nachkriegsdeutschland ebenso verweigert wie die aufdringliche Betonung der sowjetischen Kriegsgefangenen an das andere Tabu führt, dass Russen keine Opfer gewesen sein können, weil sie den zweiten Teil Deutschland besetzt halten?“<sup>17</sup>

Nein, so war es gerade nicht. Denn die Juden wurden in der BRD wie der DDR weggeschoben, von Rechten wie Linken und anderen ganz normalen Deutschen, ihre Geschichte entwirklit. Da wäre ein Blick auf das Leben des jüdischen Historikers in der DDR Helmut Eschwege hilfreich. Zu Eschweges Forschung und vor allem seiner ver- bzw. behinderten Forschung schreibt der Historiker Nicolas Berg:

„Auch seine Auseinandersetzung mit den dogmatischen ‚Historiker-Päpsten‘ der DDR machte ihn zum Außenseiter; zuletzt waren durch seine unkonventionelle Haltung auch die Beziehungen zur Leitung der angepaßten jüdischen Gemeinde in Dresden völlig zerrüttet: sie denunzierten ihn nur noch als ‚Nestbeschmutzer‘ und ‚Enfant terrible‘, so daß das titelgebende Bekenntnis seiner Autobiographie wohl in fast jeder Hinsicht die Erfahrung eines kritischen linken Juden in Ostdeutschland zwischen 1946 und den 90er Jahren widerspiegelt:

„Unvorstellbar war allen Juden, auch besonders ihren Rabbinern und Gemeindeführern, ihren Historikern und ihrer Intelligenz, daß im 20. Jahrhundert ihre Geschichte durch Massenmord enden könnte. Auschwitz bedeutete das Ende des deutschen Judentums. So gesehen, ist mei-

---

<sup>15</sup> Raul Hilberg (1990): Die Vernichtung der Europäischen Juden. Band 3, Frankfurt am Main: Fischer, 1131 (FN 38 von Seite 1130f.).

<sup>16</sup> James E. Young (1988): Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation, Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press, 72. Im Original „Judenrein“.

<sup>17</sup> Burkhardt Lindner (2004): Protokoll, Memoria, Schattensprache. »Die Ermittlung« von Peter Weiss ist kein Dokumentartheater, in: Stephan Braese (Hg.), Rechenschaften. Juristischer und literarischer Diskurs in der Auseinandersetzung mit den NS-Massenverbrechen, Göttingen: Wallstein Verlag, 131–145, 141, FN 21. Siehe auch Marita Meyer (2000): Eine Ermittlung. Fragen an Peter Weiss und an die Literatur des Holocaust, St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 16. Meyer distanziert sich von Young und schließt sich Weiss an.

ne Untersuchung über das deutsche Judentum zwischen Elbe und Oder ein Nachruf auf die hier seit dem Mittelalter seßhaften Juden.“<sup>18</sup>

Nicolas Berg bettet diese Einschätzung von Helmut Eschwege nun in eine Kritik an der DDR ein und das ist eine zu Peter Weiss konträre Positionierung:

„All diese Umstände machten ein Forschen über jüdische Themen in der DDR nahezu unmöglich. Grund für eine solche Geschichtspolitik, die den Forschungen über jüdische Themen reserviert bis ablehnend gegenüberstand, waren antizionistische Ideologie, offene Feindschaft gegen den Staat Israel und eine Faschismusinterpretation, nach der die Verfolgung der Juden unter den Nationalsozialisten ein Ablenkungsmanöver von den eigentlich wichtigen Klassenkampfinteressen darstellte.“<sup>19</sup>

Die enorme Bedeutung des Stückes wird deutlich, wenn man sieht, dass „Die Ermittlung“ am 19. Oktober 1965 gleichzeitig an „fünfzehn west- und ostdeutschen Bühnen sowie von der Royal Shakespeare Company in London“ uraufgeführt wurde.<sup>20</sup>

In einem Gespräch mit Hans Mayer im Oktober 1965 machte Peter Weiss unumwunden klar, dass ihm überhaupt nicht daran gelegen ist, Auschwitz als deutsches Verbrechen, Deutsche als Täter und Juden als Opfer klar zu kennzeichnen, sondern er das ganz gezielt verallgemeinert, ja universalisiert:

„WEISS Das Wort Jude kommt im Stück nicht vor ...

MAYER ... das Wort Auschwitz auch nicht ...

WEISS ... die Namen der Angeklagten sind nur gewählt, weil es vorhandene Namen sind, die ganz bestimmte Assoziationen wecken, die aber, was ich auch ausdrücklich im Vorwort sage, nicht in Zusammenhang mit den authentischen Figuren gebracht werden sollen, denn die sollen in der *Ermittlung* nicht noch einmal angeklagt werden. Einerseits hängt das Stück mit der deutschen Geschichte zusammen, weil diese Lagertechnik und –maschinerie in Deutschland entwickelt worden ist. Andererseits gibt es heute in der Welt Anzeichen dafür, daß diese Tradition weitergeführt wird. Ich denke zum Beispiel an die Verhältnisse in Südafrika oder in anderen afrikanischen Staaten, in denen das noch stark vorhanden ist ...“<sup>21</sup>

Dieses Gerede, das überhaupt nicht versteht, dass in Auschwitz und der Shoah ein ganzes Volk, die europäischen Juden, aus dem einzigen Grund ermordet wurde, weil es als solches Volk existierte, und gerade keine bloße „Unterdrückung“ oder „Gewalt“ im Spiel war, wird in der affirmativen Peter-Weiss-Forschung bis heute reproduziert. So zum Beispiel in einem Text von Michael Hoffmann, Leiter des Instituts für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Uni Paderborn und Vorstandsmitglied der Internationalen Peter Weiss Gesellschaft, der 2016 ernsthaft resümiert:

---

<sup>18</sup> Nicolas Berg (2003): *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung*, Göttingen: Wallstein, 444.

<sup>19</sup> Berg 2003, 444.

<sup>20</sup> Meyer 2000, 14.

<sup>21</sup> Kann sich die Bühne eine Auschwitz-Dokumentation leisten? Peter Weiss im Gespräch mit Hans Mayer (Oktober 1965), in: Martin Rector/Jochen Vogt (Hrsg.): *Peter Weiss Jahrbuch 4*. Unter Mitwirkung von Irene Heidelberger-Leonard, Christa Grimm und Alexander Stephan, Opladen: Westdeutscher Verlag, 8–30, 22.

„So kann *Die Ermittlung* unter Berücksichtigung ihres Kontextes noch unsere heutigen Diskurse über die Shoah und über unsere Aufgabe in einer von Gewalt und Unterdrückung belasteten Welt beeinflussen und bereichern.“<sup>22</sup>

Als ob es in Auschwitz um „Unterdrückung“ und nicht um die Vernichtung um der Vernichtung willen gegangen wäre. Der Berliner Verbrecher Verlag publiziert 2016 aus Anlass des 100. Geburtstages von Peter Weiss einen gänzlich unkritischen, ja hagiografischen Band mit von Gustav Landgren aus dem Schwedischen übersetzten Texten und Interviews von Peter Weiss. Darin heißt es zum Beispiel in einem Gespräch von Weiss mit Ingegerd Lundgren vom 8.4.1979 bezüglich der TV-Serie *Holocaust* von 1978/79:

„Holocaust erfüllt teilweise einen Zweck, aber nur als Anregung. Er schildert Menschen aus sehr bekannten Milieus, mit denen sich ein breites Publikum identifizieren kann; es sind die kleinstädtischen und bürgerlichen Milieus, mit denen sich ein bürgerliches Publikum identifizieren kann. Es sind keine Widerstandskämpfer, es wird an keiner einzigen Stelle in Holocaust erwähnt, dass es tatsächlich Widerstandskämpfer gegeben hat, die gegen die Nazis gekämpft haben. Das ist meines Erachtens ein großes Versäumnis dieses Films, dass man den Eindruck kriegt, dass die einzigen Menschen, die von den Nazis verfolgt wurden, Menschen jüdischer Herkunft waren; das war, wie gesagt allerdings nur ein kleiner Teil der großen Masse.“<sup>23</sup>

Dieser linke Geschichtsrevisionismus, diese Universalisierung des Holocaust auf alle möglichen Opfergruppen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, ist eine besondere Form des sekundären Antisemitismus nach 1945. Auch und gerade ein Sozialist wie Peter Weiss hat es nicht sehen wollen, dass der Holocaust dadurch definiert ist, dass sechs Millionen Juden ermordet wurden. Andere Opfer wie sowjetische Kriegsgefangene oder politische Gegner, sind nicht Opfer *des Holocaust* (sondern des Nationalsozialismus allgemein) und haben folglich in der TV-Serie Holocaust keinen prominenten Platz.

Die Reaktion von Peter Weiss im April 1979 zur TV-Serie „Holocaust“ spiegelt exakt wider, wie ganz normale linke Deutsche, und Weiss war einer, auch wenn er einen schwedischen und keinen bundesrepublikanischen Pass hatte, reagierten. Zur Rezeption von „Holocaust“ Anfang 1979 in der bunderepublikanischen Linken habe ich in meiner Dissertation zur „Salonfähigkeit der Neuen Rechten“ geschrieben:

„Der amerikanische Politikwissenschaftler Andrei S. Markovits war Anfang 1979 in der Bundesrepublik. Sein Rückblick aus dem Jahre 2002, zur Zeit des wieder erstarkenden Antisemitismus in Deutschland, drückt die Traurigkeit und Bitterkeit aus, zu spüren wie nicht-jüdische, ganz ‚normale‘ bzw. sogar ‚linke‘ Deutsche mit ihrer bzw. der Vergangenheit ihres Landes umgehen.

---

<sup>22</sup> Michael Hofmann (2016): Peter Weiss' *Ermittlung* und das Gedächtnis der Shoah, in: Arnd Beise/Michael Hofmann (Hrsg.): Peter Weiss Jahrbuch 2016. In Verbindung mit der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft, St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 139–156, 156.

<sup>23</sup> Peter Weiss (2016): Dem Unerreichbaren auf der Spur. Schwedische Essays und Interviews 1950–1980. Herausgegeben und übersetzt von Gustav Landgren, Berlin: Verbrecher Verlag, 254. Der Übersetzer und Herausgeber Gustav Landgren hat in einem anderen Text eine Fußnote zu Hannah Arendt eingefügt, die eine antijüdische Behauptung Arendts einfach als Tatsache festlegt und zudem das Wort „Judenräte“ auf groteske Weise falsch übersetzt und weder dem Lektor (Philipp Böhm) noch dem Verlag ist das aufgefallen oder sie affirmieren diese Sicht- und Schreibweise: „Arendt saß als Reporterin der Zeitung *The New Yorker* bei den Gerichtsverhandlungen und beschreibt in ihrem Buch das Banale und Alltägliche am Massenmörder Eichmann und die Mitverantwortung der jüdischen Räte beim Holocaust“ (ebd., 207, FH 7).

„Natürlich war ich von diesem Ereignis in Deutschland fasziniert, da ich zum ersten Mal in meinem Leben mit einer die Judenvernichtung betreffenden Angelegenheit in Deutschland selbst – nicht in den USA, Rumänien, in Österreich, jenen Ländern, in denen ich mich bis zum damaligen Zeitpunkt am längsten aufgehalten hatte – konfrontiert war. Als ich den Film, die Diskussionen dazu sowie den gesamten Themenkomplex bei meinen Kolleginnen und Kollegen ansprach, erlebte ich zwei ganz verschiedene Reaktionen: Eine kleine, für mich dann immer wichtiger werdende Minderheit, wusste von diesen Schandtaten viel, kannte sich mit der bereits vorhandenen Literatur zur Judenvernichtung sehr gut aus, sah sie als ein absolut zentrales Element der Naziherrschaft in Deutschland an und ordnete sie in die Entwicklung des europäischen Antisemitismus seit dem Mittelalter ein. Die zweite, wesentlich größere Gruppe, redete ungern über den ganzen Komplex, und wenn, dann betrachteten sie die Judenvernichtung als ein eher sekundäres Produkt des deutschen Faschismus (wohlgemerkt: niemals Nationalsozialismus). (...) [Es wurde mir] schon im Februar 1979 klar, dass für das Gros der deutschen Gewerkschaftsintellektuellen (...) Juden und Antisemitismus sowie alles, was mit diesen komplexen Begriffen zusammenhängt, ziemlich sekundär waren; Zusammenhänge, zu denen sie kaum emotionale Beziehungen hatten. Im Vergleich zu dem lebhaften Engagement für El Salvador, für die Friedensbewegung, für Abrüstung, waren diese Topoi zweit- bis dritrangig. Man wies sie zwar nicht ab, engagierte sich aber kaum dafür, es sei denn im abstrakten Sinn eines Antifaschismus und der zur Routine gewordenen Bekenntnisse zu Toleranz und Menschenverständigung.“<sup>24</sup>

Diese Analyse und Kritik von Markovits trifft auch auf Peter Weiss zu.

### Ad 3) Die Universalisierung des Holocaust

In einem anderen Text in dem Weiss-Band von 2016 im Verbrecher Verlag setzt Weiss den amerikanischen Präsidenten Nixon auf eine Stufe mit den Nazikriegsverbrechern, die in Nürnberg verurteilt wurden:

„Nixon ist ein Kriegsverbrecher in dem gleichen Maßstab, den die amerikanische Administration für das Gericht in Nürnberg anwendete.“<sup>25</sup>

Genau ein solches Tribunal gab es übrigens, und zwar vom 18.–20. Februar 1983 in Nürnberg, jetzt ging es nicht mehr um Vietnam, sondern um die atomare Aufrüstung. Petra Kelly war mit von der Partie und der Filmemacher Peter Krieg drehte eine Dokumentation, die von der Freiburger „Barfuss Film Produktion & Vertrieb GmbH“ promotet wurde und in deren Ankündigung es hieß (postum ganz im Sinne von Peter Weiss):

„Der Film dokumentiert die Höhepunkte der Zeugenaussagen einiger ausländischer Zeugen auf dem Nürnberger Tribunal und stellt so die Verbindung zwischen Auschwitz und Euroshima her.“<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Clemens Heni (2007): Salonfähigkeit der Neuen Rechten. ‚Nationale Identität‘, Antisemitismus und Antiamerikanismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1970–2005: Henning Eichberg als Exempel, Marburg: Tectum, 78. Hierbei zitiere ich aus Andrei S. Markovits (2002): Ein Tabu fällt. Antisemitismus in Deutschland und Europa, in: GEWERKSCHAFTLICHE MONATSFESTE, 53. Jg. (2002), H. 7, 366–370, 369. Zu Gewerkschaften, Antiamerikanismus und Antisemitismus vgl. auch meine, Markovits unterstützende Reaktion auf seinen Beitrag, Clemens Heni (2002): Deutsche mögen nur tote Juden, Islamisten gar keine, in: GEWERKSCHAFTLICHE MONATSFESTE, 53. Jg. (2002), H. 9, 555–556.

<sup>25</sup> Weiss 2016, 163.

<sup>26</sup> Vgl. dazu Heni 2007, 364, FN 1530.

Am 2. August 1966 schreibt Peter Weiss auf Schwedisch in einem Text, der dann 1971 in seinem edition suhrkamp Band *Rapporte 2* auf Deutsch publiziert wird, Folgendes:

„Amerika, dieses Land, das so viele wahre Demokraten beherbergt, steht heute vor den Völkern, die nach Freiheit und Unabhängigkeit streben, als Weiterführer der Tradition von Guernica, Lidice und Maidanek.“<sup>27</sup>

Diese Verharmlosung des SS-Staates zieht sich durch das ganze Werk von Weiss. Die Universalisierung des Holocaust, der als bloßer Exzess des Kapitalismus oder eines x-beliebigen Krieges herunter dekliniert wird, ist Beweggrund für Peter Weiss. Damit liegt er voll im Trend. Die postkoloniale Theorie und unzählige andere, die die Präzedenzlosigkeit und Einzigartigkeit von Auschwitz nicht erkennen (wollen), können sich auf Weiss' Text und Werk beziehen.

Was Peter Weiss machte, kann man durchaus als linken Geschichtsrevisionismus bezeichnen. So wie Rechte, Stolzdeutsche, die AfD, Pegida und andere, internationale Erinnerungsverweigerer antisemitisch agieren und Juden vorwerfen, immer nur nach sich selbst zu schauen, ja eine „Holocaust-Industrie“ (Norman Finkelsteins Bestseller) zu betreiben, so sekundiert Peter Weiss diese Sichtweise auf seine Weise. Wie zitiert, spricht er im April 1979 in einem Interview davon, dass in der wenig zuvor ausgestrahlten TV-Serie „Holocaust“ nur Juden als Opfer des Nationalsozialismus vorkommen würden. Dieses marxistische Ressentiment gegen Juden, die den kommunistischen Widerstand verdrängen würden, ist bezeichnend. Noch nicht einmal 2016 kritisiert der Verbrecher Verlag, der dieses Interview erstmals auf Deutsch publiziert, diese äußerst problematische Position.

Das „Unternehmen Barbarossa“, der Krieg der Wehrmacht und der Deutschen gegen die Sowjetunion ab dem 22. Juni 1941 war der größte und brutalste Krieg in der Geschichte der Menschheit. Der Kampf gegen Oppositionelle, Linke, Liberale, Konservative, Religionsvertreter oder irgendwelche anderen politischen Gegner\*innen und Widerstandskämpfer\*innen seit dem 30. Januar 1933 war ebenso brutal. Dieser Kampf war einer gegen Gegner und kennzeichnet – in ganz unterschiedlichen Dimensionen – noch jedes entsprechende und gerade faschistische Regime. Der Krieg gegen die Juden war davon kategorial verschieden.

Weiss sah nicht, dass der Nationalsozialismus das einzige Regime der Welt war, das ein ganzes Volk zur Vernichtung bestimmte: die Juden. Alle Juden. Alle Juden, die sie kriegen konnten, von Frankreich über Griechenland nach Litauen und ganz Europa. Der Nationalsozialismus war kein faschistisches Regime unter anderen. Der Holocaust war kein Genozid unter anderen.

Das Dan Diner'sche Wort vom Zivilisationsbruch Auschwitz<sup>28</sup> aus den späten 1980er Jahren konnte Weiss nicht mehr hören, er starb 1982. Er hätte es aber auch gar nicht buchstabieren können, da für ihn Auschwitz alles, nur kein Zivilisationsbruch war. Für Weiss waren Auschwitz und der Holocaust nur ein Kapitel in der verbrecherischen Geschichte der westlichen Zivilisation und des Kapitalismus, nicht kategorial verschieden und unvergleichbar mit typischen Kriegsverbrechen wie sie unter anderem in Vietnam passierten. Wie Diner ausführte – und sich hierbei an Hannah Arendts Analyse des *Zivilisationsbruchs*, den sie nur begrifflich noch nicht so fasste, anlehnt –,

---

<sup>27</sup> Peter Weiss (1971): *Rapporte 2*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 61.

<sup>28</sup> Dan Diner (Hg.) (1988): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt am Main: Fischer.

war es gerade nicht das ökonomische Kalkül, waren es nicht Ausbeutung, Profit, Sklaverei, Herrschaft und Terror, sondern nie Dagewesenes. Diners Analyse von 1988 übersteigt aber nicht nur den Horizont eines Peter Weiss, sondern weitester Teile der Linken und des Mainstreams in diesem Land (der lieber Rot und Braun gleichsetzt wie Jürgen Fuchs oder Joachim Gauck etc.), von den Rechten, die Auschwitz gut heißen oder beschweigen, gar nicht erst zu reden:

„Das Ereignis Auschwitz rührt an Schichten zivilisatorischer Gewißheit, die zu den Grundvoraussetzungen zwischenmenschlichen Verhaltens gehören. Die bürokratisch organisierte und industriell durchgeführte Massenvernichtung bedeutet so etwas wie die Widerlegung einer Zivilisation, deren Denken und Handeln einer Rationalität folgt, die ein Mindestmaß antizipatorischen Vertrauens voraussetzt; ein utilitaristisch geprägtes Vertrauen, das eine gleichsam grundlose Massentötung, gar noch in Gestalt rationaler Organisation, schon aus Gründen von Interessenkalkül und Selbsterhaltung der Täter ausschließt. Ein sozial gewachsenes Vertrauen in Leben und Überleben bedingende gesellschaftliche Regelmäßigkeit wurden ins Gegenteil verkehrt: Regelmäßig war die Massenvernichtung – Überleben hingegen dem bloßen Zufall geschuldet.“<sup>29</sup>

Die Linke ist einfältig und sucht immer nur nach dem *cui bono*. Die Vernichtung um der Vernichtung willen ist nicht denkbar für sie. Das zeigt sich bis heute, wie 2016 in einer vor Affirmation überschäumenden Peter Weiss-Biographie der Theodor-Wolff- und Egon-Erwin-Kisch-Preisträgerin Birgit Lahann (Jg. 1940):

„Doch Weiss brauchte den Osten nicht, um die Großindustrie anzugreifen. Die hatte viel Geld bei der Judenvernichtung verdient. Und es war selbstverständlich seine Absicht, die Kapitalisten anzugreifen. Das hatte er deutlich schon am 4. Juni [1965] in Stockholms Tidningen gesagt, dass das Stück [die „Ermittlung“, CH] nicht einer aktuellen Sprengkraft entbehre. *Ein Großteil davon behandelt die Rolle der deutschen Großindustrie bei der Judenausrottung. Ich will den Kapitalismus brandmarken, der sich sogar für Geschäfte mit Gaskammern hergibt.*“<sup>30</sup>

Anstatt sich mit dem nie Dagewesenen zu befassen, kommt Weiss mit Altbekanntem, so als sei Auschwitz nichts Unfassbares gewesen. Seine Universalisierung folgt einem marxistischen Prinzip, einfache Fragen zu stellen und einfache Antworten – „Großindustrie“ – zu liefern. In einer wiederum unkritischen Weiss-Studie von Rainer Gerlach wird die Bedeutung des Suhrkamp Verlages für das Werk von Peter Weiss herausgearbeitet und betont:

„Mit dem Druck der korrigierten zweiten Auflage des Ermittlungs-Buches (8.–15. Tsd.), das Ende 1965 erschien, war die Bearbeitung des Ermittlungs-Textes abgeschlossen. ‚Die von Weiss zwischen April und Oktober vorgenommenen Änderungen hatten eine Haupttendenz‘, schreibt Christoph Weiß, ‚und insgesamt eine politische Verschärfung des Textes zur Folge: Sie zielten auf die Exponierung des doppelten Zusammenhangs von Faschismus und Kapitalismus sowie nationalsozialistischer und bundesrepublikanischer Gesellschaft.‘“<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Dan Diner (1988a): Vorwort des Herausgebers, in: Diner (Hg.) (1988), 7–13, 7. Ich kaufte mir dieses Buch am 3. Dezember 1991 bei einer Lesung von Lea Fleischmann, „Gas“, das die Realität von Gasmasken in Israel während des Golfkrieges gegen Saddam Hussein zum Thema hat.

<sup>30</sup> Birgit Lahann (2016): Peter Weiss, Bonn: Dietz, 201.

<sup>31</sup> Rainer Gerlach (2005): Die Bedeutung des Suhrkamp Verlags für das Werk von Peter Weiss, St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 170.

Die Bedeutung des Suhrkamp Verlages für die Verbreitung der Ideologie von Peter Weiss war sehr groß. 1971 publizierte gerade Suhrkamp die Analogie von US-Politik und Maidanek wie auch 1982 die Gleichsetzung von Auschwitz und Dresden. Da lacht die Anti-Antifa! Im gleichen *Rapporte 2*-Band von Peter Weiss im Jahr 1971 geht es zudem um Israel, wie wir sogleich sehen werden.

\*\*\*

#### Ad 4) Peter Weiss und der linke Antizionismus

Autoren der Gruppe 47 wandten sich als Teil einer größeren Kampagne von Bürger\*innen, Autor\*innen, Politiker\*innen und vielen anderen Ende Mai/Anfang Juni 1967 mit einer proisraelischen Erklärung („Hilfe für Israel“) an die Öffentlichkeit. Auch und gerade Konservative und die bürgerliche Mitte waren durchaus für Israel. Man kann sich seine Freunde nicht immer aussuchen. Die Motivation war nicht selten eine Reminiszenz an alte Wehrmachtszeiten, „Blitzkrieg“ und ein philosemitischer Antisemitismus, der Juden gar nicht zugetraut hätte, dass sie militärisch siegen können. Es gab aber auch Linke, die weiterhin für Israel waren. Mitunterzeichner des Aufrufs für die Gruppe 47 war der Schriftsteller Wolfgang Hildesheimer.<sup>32</sup> Peter Weiss hingegen, auch Teil der Gruppe 47, unterschrieb nicht.

Am 17. Juni, wenige Tage nach dem Ende des Sechstagekriegs (5.–10. Juni 1967), schreibt Peter Weiss für die schwedische Zeitung *Aftonbladet* in Stockholm einen Text über Israel, „Der Sieg, der sich selbst bedroht.“ Der Text wurde umgehend in der Wochenzeitung *Die Tat* auf Deutsch publiziert. In dem Text hebt Weiss in typisch philosemitischer Diktion an, er und viele andere hätten doch immer das Aufbauwerk Israels begrüßt, aber jetzt sei es zuviel.

Der überlebensnotwendige Präventivkrieg Israels, umgeben von arabischen Staaten, die ihre Vernichtungswünsche klar zum Ausdruck gebracht hatten (unabhängig davon, ob sie ein Militär gehabt hätten, das Israel wirklich besiegen hätte können), wird von Weiss als „Orgie abendländischer Verbrüderung gegen die sogenannte Dritte Welt“ rubriziert.<sup>33</sup> Weiss schreibt, der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan habe eine „faschistische Erklärung“ abgegeben, was kaum verwundere, da er ein Verbündeter der USA und deren Vietnamkrieg sei.<sup>34</sup> Das Geschwätz von der mit „Sympathie“ verfolgten „Aufbauarbeit in Israel“ wird durch einen weiteren Vergleich von Israel mit dem Faschismus oder Nationalsozialismus ad absurdum geführt, ja Weiss repräsentiert hier exemplarisch den plötzlichen Wandel einer pro-israelische Haltung vieler Linker vor 1967 hin zu einem rabiaten Israelhass:

„Es wird indessen immer deutlicher, daß Israel nicht nur um sein Leben kämpfte, sondern daß die Regierung und sein Militär die Mentalität eines Herrenvolkes gegenüber dem arabischen Volk angenommen haben.“<sup>35</sup>

---

<sup>32</sup> Stephan Braese (2016): Wolfgang Hildesheimer. Eine Biographie, Göttingen: Wallstein, 326f.

<sup>33</sup> Peter Weiss (1967): Der Sieg, der sich selbst bedroht, in: Weiss 1971, 70–72, 70.

<sup>34</sup> Weiss 1967, 70f.

<sup>35</sup> Weiss 1967, 71.

Sich in einem (welt)politischen Klima, das arabischen Juden- und Israelhass kaum als Problem erkannte oder klein redete, so antiisraelisch zu äußern, ist bezeichnend. Weiss vergleicht Israel mit Nazideutschland und moniert (wie so viele Antizionisten bis heute), Juden und Israelis wie Ben Gurion hätten wohl aus der Shoah nichts gelernt, als ob die Vernichtung der Juden einen *Lerneffekt* gerade bei Juden hätte haben müssen:

„So wie wir auf den Genocidhaß der Vereinigten Arabischen Republik gegen Israel reagiert haben, so mußten wir auf Israels Vormarsch auf arabisches Gebiet reagieren. Wir hören Ben Gurion sagen, daß er es für das Beste hielte, wenn alle Araber Israel verließen. Nach den furchtbaren Erfahrungen, denen die Juden selbst vor fünfundzwanzig Jahren ausgesetzt waren, müßte dieser Standpunkt ganz verworfen werden.“<sup>36</sup>

Heuchlerisch erwähnt Weiss seine („unsere“) „Sorge um Israels Bevölkerung“, doch im Kern sieht er Israel als Problem wie die USA und den kapitalistischen Westen:

„Indirekt hat das Abendland durch den Sieg Israels dem Krieg Amerikas gegen Vietnam applaudiert.“<sup>37</sup>

Als ob das eine mit dem anderen zu tun hätte. Diese fanatische, marxistisch-leninistische Projektion ist nur ein dünner Schutzschild für die Ablehnung Israels, ja für die Ablehnung bewaffneter jüdischer Gegenwehr. Das wirkt umso widerwärtiger, als Weiss „Widerstand“ so hochlobt, aber offenbar nur kommunistischen ...

Dieser Text von Peter Weiss hat den Schriftsteller Wolfgang Hildesheimer schockiert und mit dieser Fassungslosigkeit war er nicht ganz alleine innerhalb der Linken. Am 28. Juli 1967 schreibt er einen offenen Brief an Peter Weiss in der Wochenzeitung *Die Zeit*, „Denken auf eigene Gefahr. Ein offener Brief an Peter Weiss über den Nahostkonflikt.“<sup>38</sup> In einem freundschaftlichen, aber bestimmten Ton, der den Schock, den Hildesheimer empfand, rationalisiert, erwähnt er zu Beginn, die arabische Welt betreibe ein elendes Spiel mit den Palästinensern:

„Allein der Scheich von Kuwait hätte die Ansiedlung der Palästina-Flüchtlinge des ersten Krieges leicht finanzieren können. Aber es lag nicht in seinem Interesse.“

Daran schließt Hildesheimer die bis heute treffende Analyse an:

„Wären die Araber ein Volk, so hätten sie das Elend dieser Flüchtlinge behoben. Aber diese Wunde mußte offen bleiben, als anti-israelische Handhabe.“

Hildesheimer geht sogar so weit, dass er die Beschuldigung Dayans als Faschist nicht als schuldumkehrende Projektionsleistung kennzeichnet, sondern durchaus nachvollziehen kann. Das könnte man – da Hildesheimer ein Zionist war – sehr wohl als innerisraelische Kritik lesen, immerhin lebte Hildesheimer mehrere Jahre in Palästina. Man könnte in diesem Zusammenhang auch auf die

---

<sup>36</sup> Weiss 1967, 72.

<sup>37</sup> Weiss 1967, 72.

<sup>38</sup> Wolfgang Hildesheimer (1967): Denken auf eigene Gefahr. Ein Offener Brief an Peter Weiss über den Nahost-Konflikt, *Die Zeit*, 28. Juli 1967, <http://www.zeit.de/1967/30/denken-auf-eigene-gefahr> (13.08.2017).

Kritik von Amos Oz an einzelnen Verbrechen, die während des Sechstagekriegs von Israel begangen wurden und die junge israelische Soldaten unmittelbar nach dem Krieg beschäftigten, eingehen.<sup>39</sup>

Über Dayan schreibt Hildesheimer ganz grundsätzlich, und das trifft eben nur auf den Staat Israel zu, da kein anderer Staat weltweit und aus allen Richtungen, vom Jihad, arabischen Nationalismus, von Neonazis, Linken, kosmopolitischen Philosophinnen wie Judith Butler und anderen Teilen des Mainstreams in westlichen Ländern etc., Vernichtungsdrohungen erhält:

„Leider brauchte man ihn [Dayan] eben in dieser Situation, und zwar nicht nur, wie leider jeder Staat seine Generale, deren Couleur wohl mehr oder minder immer die gleiche ist, braucht, um seinen Krieg zu gewinnen, sondern, in diesem Fall, um der Ausrottungsgefahr zu entgehen, denn nichts minderes als das stand ja auf dem Spiel, oder etwa nicht?“

Das bis heute übliche Abwiegen (wenn nicht Leugnen) arabischen Pro-Nazismus‘ hat Hildesheimer wohl im Blick und konfrontiert Weiss damit:

„Wie Nasser selbst sich äußert, oder wie er zum Nationalsozialismus in Deutschland steht, das wissen Sie, Peter Weiss, so gut wie ich, aber es paßte in diesem Zusammenhang nicht in Ihr Konzept.“

Sodann analysiert Hildesheimer den Nahostkonflikt und macht deutlich, dass dies ein arabisch-israelischer Konflikt ist:

„Rekapitulieren wir: Nasser läßt durch U Thant – dem der Friedensnobelpreis gebührt – die UN-Truppen abziehen. An vier verschiedenen Grenzen ziehen arabische Streitkräfte aus fünf Staaten auf. Ägypten riegelt den für Israel lebenswichtigen Golf von Akaba ab. Frage: Wie lange, meinen Sie, hätte Israel warten sollen, bis es reagiert – falls es wirklich den ersten Schuß getan hat? Nennen Sie das aggressive Politik von Seiten Israels? Glauben Sie tatsächlich, daß es Israels Wunsch ist, die Araber zu beherrschen, anstatt ungeschoren Seite bei Seite neben ihnen zu leben und sich anderen Dingen als einem permanenten, aufreibenden, kostspieligen Kriegszustand zu widmen? Zwanzig Jahre hat Israel versucht, mit den Arabern ins Gespräch zu kommen, ein Gespräch, von dem nicht nur Israel, sondern auch die Araber nur profitieren würden, aber es ist gescheitert, so wie es auch in Zukunft scheitern wird.“

Hildesheimer ist wie Weiss gegen den „Völkermord“ in Vietnam, gegen den Besuch des iranischen Schahs in Berlin und gegen den Faschismus in Portugal, sieht aber eklatante blinde Flecken bei Peter Weiss, der nur exemplarisch steht für die Linke:

„Angesichts der ungeheuerlichen russischen Anschuldigungen in der UN-Vollversammlung rebelliert mein Gefühl für Gerechtigkeit auch hier. Ihres nicht. Und ich kann meine Rebellion hier zu Protokoll geben, da mir mein Urteil genügt, ich brauche nicht zu befürchten, daß ich gegen Richtlinien verstoße, deren ich nicht bedarf, um mein Ja und mein Nein zu verteilen. Ich brauche mir nicht diktieren zu lassen, was ich zu denken, habe;

Und ich halte es für unmoralisch, für eine richtige Sache deshalb nicht einzutreten, weil auch die Falschen dafür eintreten. Denn das ist Hörigkeit.“

---

<sup>39</sup> Clemens Heni (2017): ARTE, der WDR und ein Film über Antisemitismus – warum dieser Film von J. Schröder und S. Hafner Israel schaden kann, 14.06.2017, <http://www.clemensheni.net/uncategorized/arte-der-wdr-und-ein-film-ueber-antisemitismus-warum-dieser-film-von-j-schroeder-und-s-hafner-israel-schaden-kann/> (13.08.2017).

Mit abschließender intellektueller Verortung von Wolfgang Hildesheimer wird deutlich, warum ihn Peter Weiss nicht verstehen konnte und wollte:

„Der Westen ist Ihre politische Heimat nicht. Meine auch nicht. Im Gegensatz zu Ihnen habe ich keine politische Heimat.“

Der zitierte Literaturwissenschaftler Stephan Braese, Schüler des Literaturhistorikers Klaus Briegleb und Professor für Europäisch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte an der RWTH Aachen, der die politischen Situation beim Sechstagekrieg anspricht, scheint eine gewisse Distanz zu Israel dadurch ausdrücken zu wollen, es nicht ganz ernst zu nehmen, dass es im Juni 1967 tatsächlich um die Existenz des Staates ging:

„Von jenen Kommunisten, die nicht im unmittelbaren Machtbereich der Sowjetunion lebten – Hildesheimer nannte sie ‚die westdeutschen Kommunisten‘ –, erwartete er diese Distanzierung [vom Israelhass, CH], für die Sartre das positive Beispiel gegeben hatte. Den archimedischen Punkt dieser Konstellation bildete die Auffassung, dass es im Sechs-Tage-Krieg tatsächlich um die Existenz des Staates Israel gegangen sei.“<sup>40</sup>

Braese kann Peter Weiss‘ Distanz zu dem pro-israelischen Aufruf von Teilen der Gruppe 47 und anderer offenbar zumindest teilweise nachvollziehen, sei es doch eine „einseitige Solidarisierung mit Israel“<sup>41</sup> gewesen. Was sonst, angesichts von Vernichtungsdrohungen in der arabischen Politik, Presse und Öffentlichkeit?

Hildesheimer kannte auch die Pro-Nazi-Positionen arabischer Führer wie dem Ägypter Nasser, wie er in einem Leserbrief in der *Zeit* auf einen Brief des Antizionisten Erich Fried auf seinen offenen Brief gegen Weiss am 1. September 1967 betont.<sup>42</sup>

1970 trat Hildesheimer dem von Michael Landmann initiierten „Sozialistischen Arbeitskreis für Israel“ bei, der eine innere Kritik an Israel sehr wohl beinhaltete, aber nach außen, bei Angriffen auf den Staat, selbstverständlich das „Lebens- und Selbstbestimmungsrecht Israel“ verteidigt.<sup>43</sup>

Hildesheimer hört sich an wie heutiger Linkszionismus, mit dem Unterschied, dass es den heute in der BRD so gut wie nicht mehr gibt. Im Juni 2017 zeigte die BILD-Zeitung (illegaler Weise) online den Film „Auserwählt und Ausgegrenzt – Der Hass auf Juden in Europa“ von J. Schröder und S. Hafner. Der Film war von ARTE und dem WDR in Auftrage gegeben worden, hat aber eklantante handwerkliche Mängel, die politischem Fanatismus geschuldet sind. Es ist ein pro-israelischer Propagandafilm, durchaus als Ausdruck eines völlig unreflektierten Einsatzes für Israel im Zeitalter des Trumpismus. Der Film ist faktisch falsch und leugnet zum Beispiel gezielt, dass 1948 im israelischen Unabhängigkeitskrieg Araber (Palästinenser) Massakern zum Opfer fielen. Diese Massaker sind natürlich nicht ansatzweise mit den Verbrechen der Deutschen zu vergleichen, wie es Israelfeinde seit Jahrzehnten propagieren. Wer aber einen solchen Film jubelnd promotet, wie die sog. Israelszene in Deutschland, schadet Israel – namentlich ist hierbei die Zeitschrift *Konkret*

---

<sup>40</sup> Braese 2016, 330.

<sup>41</sup> Braese 2016, 335.

<sup>42</sup> Vgl. Braese 2016, 345.

<sup>43</sup> Braese 2016, 353f.

zu nennen (und die BILD-Zeitung, die an *diesem* Punkt gemeinsame Sache machten), aber auch fast die gesamte pro-israelische Bloggerszene und entsprechende Journalist\*innen. Wer Kritik übt, wird exkommuniziert und linke Kritik in Israel, von Zionist\*innen, wird diffamiert, auch ein Hildesheimer hätte heute seine Probleme mit den deutschen Israel“freunden“.<sup>44</sup>

\*\*\*

Wie die Forschung zeigt, gibt es nur sehr wenige klare pro-zionistische oder pro-israelische Äußerungen von Adorno, primär seinen Geburtstagsgruß an Gershom Scholem vom 2. Dezember 1967 in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ).<sup>45</sup>

Folgendes ist in den Briefen von und an Wolfgang Hildesheimer zu finden, die 1999 publiziert wurden. Darin ist ein geradezu sensationeller Fund – Theodor W. Adorno schrieb am 1. August 1967 aus seinem Urlaubsort Crans-Montana, Hotel de l’Etrier, an Wolfgang Hildesheimer eine Postkarte:

„Lieber Herr Hildesheimer,

mit heller Begeisterung habe ich Ihren offenen Brief an Peter Weiss in der ZEIT gelesen. Ich bin in der sehr seltenen Situation, mit jedem Wort mich identifizieren zu können. Überdies haben Sie mir einen großen Gefallen getan. Ich hatte die Absicht, in genau derselben Angelegenheit, und bis ins Detail mit der gleichen Argumentation einen offenen Brief an Abendroth zu richten, wegen dessen grauslichen Israel-Vortrag. Das brauch ich jetzt nicht zu tun. Man ist also doch nicht so alleine wie es scheint. Hoffentlich findet Ihr Brief weiteste Verbreitung.

Tausend Dank und die schönsten Grüße, auch von meiner Frau

Ihr wahrhaft ergebener

Th. W. Adorno“.<sup>46</sup>

Hildesheimer antwortete Adorno mit einer Postkarte aus Poschiavo vom 15.08.1967 (Poststempel):

„Lieber, sehr verehrter Herr Professor Adorno,

herzlichen Dank für Ihre Karte. Ich bin sehr froh, daß Sie mit mir einverstanden sind. In Wirklichkeit war der Artikel von Peter Weiss so furchtbar und so dumm, daß es unmöglich war, ganz darauf einzugehen. Oft packt einen das Entsetzen angesichts der eigenen Freunde.

Mit vielen herzlichen Grüßen bin ich

Ihr Wolfgang Hildesheimer“.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> Zur Kritik vgl. Heni 2017.

<sup>45</sup> Clemens Heni (2014): *Kritische Theorie und Israel. Max Horkheimer und Judith Butler im Kontext von Judentum, Binationalismus und Zionismus*, Berlin: Edition Critic, 139f.

<sup>46</sup> Wolfgang Hildesheimer (1999): *Briefe*. Herausgegeben von Silvia Hildesheimer und Dietmar Pleyer, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 152.

<sup>47</sup> Hildesheimer 1999, 153.

Was für ein enthusiastischer Ton bei Adorno! Man merkt, wie unendlich wichtig ihm Israel ist. Das ist jenen ins Stammbuch geschrieben, die bis heute meinen, Kritische Theorie habe zu Israel nichts zu sagen oder sei antiisraelisch.<sup>48</sup> Das entschuldigt natürlich nicht wirklich, warum Adorno sich nicht selbst öffentlich gegen Peter Weiss, Wolfgang Abendroth und die antizionistische Stimmung, den krassen Wandel von Philosemitismus zu Antisemitismus in der Neuen Linken, wandte. Er hätte ja – und da gäbe es Analogien zu heute – der einsamen, linken Stimme für Israel beistehen können. Aber die Postkarte zeigt, wie proisraelisch Adorno dachte und fühlte.

Ja, mehr noch: da sich Adorno explizit hinter jedes Wort Hildesheimers stellt, beinhaltet das auch Hildesheimers keineswegs nur rhetorisches oder taktisches Zustimmung zu Weiss, der Dayan – wie zitiert – faschistisch nannte bzw. eine angeblich „faschistische Erklärung“ von Dayan so diffamierend fasste. Denn was gibt es nach 1945 bzw. nach 1933 Schlimmeres, als „Faschist“ genannt zu werden, zumal in Deutschland bzw. der Bundesrepublik? Hildesheimer schloss sich dieser sehr problematischen Charakterisierung Dayans durchaus an, wie auch Adorno, der jedes Wort in Hildesheimers Zeit-Artikel unterschreibt.

Doch Hildesheimer diffamiert und delegitimiert Israel eben überhaupt nicht, er kritisiert in sehr scharfen, unangemessenen Tönen einen israelischen Politiker wie Moshe Dayan – der im Kampf gegen französische Pro-Nazi Faschisten im Libanon im Zweiten Weltkrieg ein Auge verlor –, aber er spricht aus einer pro-israelischen Position heraus. Hildesheimer spricht auch nicht von einer „Mentalität eines Herrenvolkes“ Israels wie Weiss. Das ist die Pointe. Und das verstehen viele heutzutage überhaupt gar nicht, die jede unerträgliche, den Rechtskurs in Israel zementierende Stellungnahme oder Politik von Netanyahu („Bibi“) goutieren oder feiern. Viele in der Pro-Israel-Szene zeigen sich seit Jahren völlig unfähig, Kritik an Israel zu üben, sie leugnen Massaker von 1967 oder 1948 oder heutigen Rassismus in Israel, den es wie in anderen Ländern auch gibt. Mit Hildesheimer und Adorno für eine differenzierte, aber kategorische Solidarität mit Israel.

Sehr herzlich bedanken sich 1967 auch die Schriftstellerin Ilse Aichinger und ihr Mann Günter Eich bei Hildesheimer für seinen pro-israelischen Einsatz:

„Lieber Wolfgang,  
daß und wie wir Dich in der ‚Zeit‘ gefunden haben, war ein Glück für uns, fast wie ein Wiedersehen,  
Deine, Eure Ilse  
Danke, Du hast auch für uns geschrieben, wenn wir’s auch nicht so gut hätten begründen können.  
Grüße Euch beiden, Dein  
Günter“.<sup>49</sup>

Auch der Tübinger Rhetorik-Professor und Altphilologe Walter Jens bedankte sich in einem Brief bei Hildesheimer, seinem Duz-Freund, dessen „Israel-Artikel“ „vortrefflich, richtig, unwiderlegbar“ seien.<sup>50</sup> Mit dem zweiten Artikel ist der Leserbrief von Hildesheimer als Antwort auf den

---

<sup>48</sup> Diese Postkarte Adornos hatte ich vor drei Jahren noch nicht entdeckt, aber schon damals Adornos pro-israelische Haltung hervorgehoben, Heni 2014.

<sup>49</sup> Hildesheimer 1999, 153.

<sup>50</sup> Hildesheimer 1999, 155.

Leserbrief in der *Zeit* des Antizionisten Erich Fried gemeint. Interessant ist ein Schreiben von Hildesheimer an Peter Weiss (undatiert, 1967), worin steht:

„Sie waren nicht erreichbar, sonst hätte ich meine Antwort für die ZEIT auf ihren Artikel in der ‚Tat‘ Ihnen zuerst gezeigt. Er hat mich, ehrlich gesagt, ziemlich fassungslos gemacht. Wie können Sie sagen: ‚Israel darf nicht vergessen, daß es unter arabischen Völkern lebt‘ – (oder ähnlich, ich habe den Text nicht mehr hier). Als ob Israel jemals auch nur Gelegenheit gegeben worden sei, das zu vergessen.“<sup>51</sup>

Diese Kontroverse von 1967 hat bei Peter Weiss aber kein Umdenken bezüglich seiner antiisraelischen Position bewirkt. Er benutzt die gleiche Schuldprojektion auf die Juden, wie wir sie aus unzähligen Beispielen des sekundären Antisemitismus, der Schuldabwehr und Schuldumkehr nach 1945 kennen – 1978 schreibt er in sein Notizbuch:

„Jude + Ausländer – hatte es mir längst abgewöhnt – der nationalistische Sumpf war überall der gleiche, ~~auch in Israel~~ (die Juden)<sup>52</sup> mit ihren ~~ungeheuren~~ Erfahrungen hatten nichts anderes «?draus» gelernt, als die ungeheure Diskriminierung, die ihnen zugekommen war, auf andre anzuwenden  
Der (Einäugige) [Dayan, CH] in die Schule gegangen bei den Amerikanern in Vietnam“<sup>53</sup>

Juden würden sich also gegenüber den Palästinensern so verhalten wie die Nazis gegenüber den Juden – so redet die Antizionistische Internationale seit Jahrzehnten. Dayan sei in die Schule der Amerikaner in Vietnam gegangen – und nicht in die Schule des Antifaschismus, des Kampfes gegen die Deutschen und ihrer Verbündeten im Zweiten Weltkrieg und später des Kampfes gegen die (auch von Deutschen, Ex-Nazis, Neo-Nazis, der RAF und RZ unterstützten) arabischen Antisemiten. Wie Hildesheimer deutlich machte, rechtfertigt das nicht jede politische Position (und schon gleich gar nicht den verbrecherischen Krieg der USA in Vietnam), aber setzt einen Dayan in die richtige Perspektive. Zudem war Dayan als Außenminister 1978 federführend dabei, dass Israel mit Ägypten Frieden schloss.

Eine abstruse, verkürzte Vorstellung dessen, was Antisemitismus ist, wird bei Weiss‘ Notizbüchern deutlich:

„Inferno Der Antisemitismus immer parallel mit Negerhass, oder Weissenhass, oder sonstiger Vorurteils-Hass – Hass: Juden – Araber.“<sup>54</sup>

In seinem letzten Notizbuch ab dem 6.6.1981 diffamiert Peter Weiss Israel noch einmal:

„Israel annektiert arabischen Boden, Südafrika fällt über Angola u. Mosambik her, USA militarisiert weiter die Schlägertruppen der reaktionären Regimes in Central- u. Südamerika – das alles findet dann kaum – oder überhaupt nicht Beachtung, ~~über~~ die freien polnischen Gewerkschaften aber schliessen die bürgerl. Massenmedien an ihr Herz – die gleichen Massenmedien, die in Gekreisch ausbrechen würden, wenn solche Gewerkschaften in ihren eignen Ländern entstehen wollten.“<sup>55</sup>

---

<sup>51</sup> Hildesheimer 1999, 153.

<sup>52</sup> Das hat Weiss selbst später eingefügt, siehe die Hinweise zur Transkription in Weiss 2006, 23.

<sup>53</sup> Weiss Notizbücher 2006, 66f. Der Eintrag wurde zwischen dem 16.02.1978 und dem 15.05.1978 geschrieben.

<sup>54</sup> Weiss, Notizbücher 2006, 113 (27.04.1964–12.07.1964).

<sup>55</sup> Peter Weiss, Notizbücher 2006, 79.

\*\*\*

## Schluss

Es ist vor allem folgende Passage aus den Notizbüchern von Peter Weiss von 1964, die fassungslos macht:

„Was spielt das für eine Rolle wie die Orte aussehen, überall das Gleiche, das universale KZ, Auschwitz, Dresden, Verdun, Hiroshima, Armeniermord usw. –

wir leben in einer einzigen Grabkammer, reißt sie nieder, reißt sie endlich nieder, daß wir atmen können –“<sup>56</sup>

Der Altautonome Andreas Blechschmidt (heute als „Sprecher“ der Hamburger Roten Flora bekannt und im Zuge der Anti-G20-Proteste in Hamburg im Juli 2017 zu etwas medialer Bekanntheit gekommen) würdigte 2001 ganz explizit die Notizbücher von Peter Weiss.<sup>57</sup> Zum 100. Geburtstag von Peter Weiss 2016 gab es ein riesiges Programm seiner linken Gefolgschaft. Die Zeitschrift *Konkret* publizierte aus diesem Anlass einen Text von Franz Lerchenmüller (primär bekannt für seinen Text „Die Linke säuft“) von 1988 wieder und promotet die Staffellesung der „Ästhetik des Widerstands“ in Rostock, an der auch die einzige Linke Publikumszeitschrift *Konkret* und viele andere teilnehmen sollten.<sup>58</sup>

Die Promotion dieser 100. Geburtstags-Show inkludierte die Linkspartei-Spitzenpolitikerin Katja Kipping, die Grünen-Ikone Claudia Roth oder die ostdeutsche Punkband *Feine Sahne Fischfilet*. Auch das Landesparlament in Bremen, die Bremer Bürgerschaft, würdigte Peter Weiss, und veranstaltete eine Lesung der „Ermittlung“. Die Idee dazu hatte der Grünen-Politiker und Vertreter der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) Bremen, Hermann Kuhn.<sup>59</sup> Im ganzen Land, von Grün bis Rot, waren so gut wie alle Theater-, Politik- und Kulturinteressierten der Linken versammelt. Peter Weiss wurde gefeiert wie kein Zweiter. Womöglich reicht nicht einmal Brecht da heran, von dem ein Bild im Arbeitszimmer von Weiss in Stockholm hing, wie Clausen in seinem Text im *New York Times Magazine* 1966 erwähnt.

---

<sup>56</sup> Peter Weiss (2006): Die Notizbücher. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Jürgen Schütte in Zusammenarbeit mit Wiebke Amthor und Jenny Willner, Berlin : Directmedia, 2006 (Digitale Bibliothek 149), 113–114. Vgl. die minimal andere Version, u.a. ohne die Nennung von Hiroshima, in Peter Weiss (1982): Notizbücher 1960–1971. 1. Band, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 308. Dresden wurde jedoch auch in der 1982 bei Suhrkamp publizierten Version in einem Atemzug mit Auschwitz genannt.

<sup>57</sup> Andreas Blechschmidt (2001): Unfreiwillige Selbstauskunft. Problematische Rezeption verschwiegen: Peter-Weiss-Feature im Deutschlandfunk, tageszeitung (taz), 17.04.2001, <https://www.taz.de/Archiv-Suche/!1177376&s=Andreas+Blechschmidt&SuchRahmen=Print/> (09.08.2017).

<sup>58</sup> Peter Weiss zum 100. Geburtstag. 8.11.2016 Peter Weiss lesen! Jetzt!, <http://www.konkret-magazin.de/aktuelles/aus-aktuellem-anlass/aus-aktuellem-anlass-beitrag/items/peter-weiss-zum-100-geburtstag.html> (09.08.2017).

<sup>59</sup> [https://www.bremische-buergerschaft.de/fileadmin/user\\_upload/Informationsmaterial/PeterWeiss\\_Die\\_Ermittlung.pdf](https://www.bremische-buergerschaft.de/fileadmin/user_upload/Informationsmaterial/PeterWeiss_Die_Ermittlung.pdf) (09.08.2017).

2007 wurde in Frankreich Peter Weiss' *Ermittlung* im Theater aufgeführt, gespielt von ruandischen Schauspielern. Die Zeitung des Zentralrats der Juden in Deutschland, die *Jüdische Allgemeine*, entblödete sich nicht und spricht von „Auschwitz afrikanisch“, auf diese ruandische Dimension Bezug nehmend.<sup>60</sup>

Die extreme Rechte hat ihren Jürgen Fuchs, die radikale Linke ihren Peter Weiss. Der eine verhöhnt die Opfer von Auschwitz, der andere negiert jede jüdische Partikularität, die Spezifik und Einzigartigkeit der Shoah, macht die Deutschen zu Opfern wie die Juden (Dresden/Auschwitz) und wird somit zu einem Vorläufer der postkolonialen Bewegung der Universalisierung von Auschwitz und der Shoah.

Selbst der von Hildesheimer in der *Zeit* im Juli 1967, vor 50 Jahren, so verabscheute Antizionismus von Weiss hat ebensowenig dazu geführt, dass Weiss wenigstens *heute* kritisch rezipiert wird. Im Gegenteil, 2016 war *das* Peter-Weiss-Jubiläum schlechthin. Das sagt viel über selbst ernannte und in Teilen pro-israelische Organe wie *Konkret* und deren Umfeld aus, von den ohnehin nicht pro-israelischen sonstigen Peter-Weiss-Zirkeln nicht zu schweigen. Kritik und Reflektion passen nicht zum Zeitgeist der Linken. Am Ende siegt halt der Pro-Kommunismus von Peter Weiss über die Kritik am Antisemitismus. Dabei zeigte die private Reaktion von Adorno, seine Postkarte von August 1967 an Wolfgang Hildesheimer wegen dessen pro-israelischem Text in der *Zeit*, wie wahn-sinnig wichtig eine linke, zionistische Kritik am linken Israelhass wie jenem von Peter Weiss ihm war. Heute gibt es aber in diesem Land weder linke Zionisten wie Hildesheimer, die scharfe Kritik an Teilaspekten Israels mit noch schärferen Verteidigungen Israels koppeln, noch Kritische Theoretiker, die der Universalisierung von Auschwitz Paroli böten.

---

<sup>60</sup> Katharina Born (2007): Auschwitz afrikanisch. Das Pariser „Bouffes du Nord“-Theater zeigt Peter Weiss' „Ermittlung“ – mit Schauspielern aus Ruanda, 25.01.2007, <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/3411> (09.08.2017).

## What We Do

The Berlin International Center for the Study of Antisemitism (BICSA) is conducting research, its director and founder is Dr. [Clemens Heni](#).

Since 2016, BICSA is host of the Robert S. Wistrich, z“l, Memorial Lecture. It will be held every year on May 19, the date Robert Solomon Wistrich died in Rome in 2015.

Since 2011, BICSA publishes the following book series (mainly in German, but also in English), which can be found [here](#) and on the homepage of the publisher [Edition Critic](#): Several titles are also available via Amazon, for example. All books can be ordered in book stores or directly via the publishing house (info[at]editioncritic.de):

- Studies in Antisemitism (five volumes so far)
- Middle East Studies (five volumes so far)
- Studies in right-wing extremism and the New Right (two volumes so far)

BICSA is an independent organization and depends on your contributions.

September 2017